

TIMBUKTU

Frankreich/Mauretanien 2014

97 Min.

FSK: ab 12 Jahren empfohlen ab 14 Jahren

Kinostart: 11.12.2014

Regie: Abderrahmane Sissako
Produktion: Les films de Worso, Dune Vision
Drehbuch: Abderrahmane Sissako, Kessen Tall
Kamera: Sofiane El Fani
Schnitt: Nadia Ben Rachid
Musik: Amine Bouhafa
Format: Tamascheq, Arabisch, Französisch



© Arsenal Filmverleih

Darsteller: Ibrahim Ahmed dit Pinto (Kidane), Toulou Kiki (Satima), Abel Jafri (Abdelkrim), Fatoumata Diawara (Sängerin) u.a.m.

PREISE

Preis der Ökumenischen Jury, Cannes 2014, Friedensfilmpreis der Stadt Osnabrück 2014, François Chalais Award Filmfestival Cannes 2014, In Spirit for Freedom Award – Bester Film Filmfestival Jerusalem 2014, OSCAR-Nominierung 2015 Bester fremdsprachiger Film, New York Film Critics Circle Award: Bester fremdsprachiger Film 2015 u.a.

KURZCHARAKTERISTIK

Eine Gruppe islamistischer Rebellen besetzt die Oasenstadt Timbuktu in Mali und verhängt ein strenges fundamentalistisches Regelwerk. Anfangs nehmen die Einwohner die Dschihadisten¹ nicht ernst, sondern führen ihr Leben wie gewohnt weiter. Getragen von starken Figuren fängt der lakonische Film meisterhaft die wachsende Erschöpfung eines vormals toleranten und weltoffenen Gemeinwesens ein.

INHALT

Friedlich lebt eine Hirtenfamilie in den Dünen der Sahara, nicht weit von der Wüstenoase von Timbuktu in Mali. Kidane und seine Frau Satima kümmern sich liebevoll um ihre Tochter Toya und Issan, einen kleinen, 12 Jahre alten Waisenjungen. In Timbuktu herrscht ein Regime aus Gewalt und Repression. Die Stadt ist in die Hände religiöser Fundamentalisten gefallen. Ohnmächtig erdulden die Einwohner das Terrorregime der Dschihadisten. Musik, Lachen, Zigaretten und sogar das Fußballspielen wurden verboten.

Die Frauen sind zu Schatten geworden, die versuchen, mit letzter Würde Widerstand zu leisten. Jeden Tag werden von improvisierten Gerichten absurde und grausame Strafen ausgesprochen. Selbst der alteingesessene Imam, gespielt von Abdel Mahmoud Cherif, der im übrigen ein echter praktizierender Geistlicher ist, kann die neuen Machthaber nicht stoppen. Freilich wird gerade im Gespräch zwischen ihm und den Dschihadisten das religiöse Ringen um Wahrheit und Macht besonders anschaulich.

Kidane und seine Familie bleiben von dem Chaos, das in Timbuktu herrscht, zunächst verschont. Aber ihr Schicksal ändert sich, als Kidane bei einem Handgemenge nach einem Streit aus Versehen einen Fischer tötet. Nun muss er sich den neuen Gesetzen der Dschihadisten stellen. Nach den Gesetzen der Scharia bedeutet es Kidanes Tod, wenn ihm die Familie des Toten nicht verzeiht. Und sie verzeiht nicht.

¹Zum Begriff Dschihadist siehe u. a. <https://de.wikipedia.org/wiki/Dschihadismus> und <https://de.wikipedia.org/wiki/Dschihad>

Kurz bevor Kidane hingerichtet werden soll, gelingt es dem befreundeten Wasserhändler, Kidanes Frau Satima mit seinem Motorrad noch einmal zu ihm zu bringen. Als Kidane und Satima einander in die Arme fallen, werden sie erschossen. Während der Wasserhändler vor den Dschihadisten in die Wüste flieht, irren auch die Kinder Toya und Issan weinend in die Ferne davon.

GESTALTUNG

Der Film *Timbuktu* ist geprägt durch eine großartige poetische Bildsprache. Gewaltige Panorama-Einstellungen der endlosen Wüste in ihren vielfältigen Ocker-Farbtönen stehen neben den lebenswirklichen, bunten Bildern der einzigartigen Lehm- und Kalkstein-Architektur der berühmten Stadt. Mal weilt die Kamera lange und intensiv in einem Gesicht, dann wiederum wird eine dramatische Szene konsequent und ohne Schnitt in einer langen, zugleich doch auch Distanz wahren Einstellung und Kamerabewegung eingefangen.

Neben der Bildsprache, die für europäische Zuschauer vermutlich eine eigene Faszination besitzt, und die so vom Regisseur Sissako auch bewusst eingesetzt wird,² darf die Musik von Amina Bouhafa nicht unerwähnt bleiben. Sie denkt die inszenierten Geschehnisse mit und schöpft dabei aus Tradition und Moderne. Hierzu trägt auch das Auftreten der beeindruckenden malischen Schauspielerin, Sängerin und Gitarristin Fatoumata Diawara bei.

Die Mehrsprachigkeit im Film verdeutlicht die Konfliktgrenzen und Herausforderungen, die kulturell, politisch und religiös in Timbuktu erkennbar werden. Diese Mehrsprachigkeit erreicht bisweilen eine gewisse Komik. So müssen sich die Islamisten teilweise mühselig auf Französisch miteinander unterhalten, weil einige von ihnen nicht Arabisch sprechen. Und um mit den Einheimischen zu sprechen, brauchen sie Dolmetscher, da sie die Tuareg-Sprache Tamascheq nicht verstehen.

„Sissako erzählt all das in einer polyzentrisch gewebten, doch dadurch nicht weniger eindringlichen Dramaturgie und mit einem Personal, das deutlich charakterisiert ist, ohne je plakativ zu werden.“ (Silvia Hallensleben)

INTERPRETATION

Timbuktu wurde durch die politischen Ereignisse im Jahr 2012 in Mali veranlasst. Eindrücklich hat Abderrahmane Sissako in Cannes davon berichtet. „Es war ein beklemmender Moment, als der von Trauer überwältigte mauretanisch-malische Regisseur Abderrahmane Sissako auf dem vergangenen Festival von Cannes vor der Presse mit den Tränen kämpfte. Er erzählte die Geschichte eines Mannes und einer Frau, die im Juli 2012 in Aguelhok, einer kleinen Stadt im Norden Malis, gesteinigt wurden. Von einem der Selbstjustizgerichte, die die Dschihadisten von Al-Kaida eingesetzt hatten, nachdem sie Teile des Landes unter ihre Kontrolle gebracht hatten, waren sie für schuldig befunden worden, außereheliche Kinder zu haben. Eine Videoaufzeichnung der Täter verbreitete sich wie ein Lauffeuer im Netz, bis zu den internationalen Nachrichtenmedien drangen die Berichte über dieses abscheuliche Verbrechen seinerzeit jedoch nicht durch. Ein anderes Ereignis machte am selben Tag Schlagzeilen, der Verkaufsstart des neuen Modells eines populären Smartphones. Der grauenvolle Mord und die Gleichgültigkeit der Welt trieben Abderrahmane Sissako dazu, den Film *Timbuktu* zu drehen.

Ausgehend von realen Ereignissen und Charakteren, erzählt *Timbuktu* das aufrüttelnde Drama einer von extremistischen ausländischen Milizen überrannten Stadt.“³

Dabei wird auf einseitige, undifferenzierte Darstellung der Konfliktparteien und kulturellen Gegensätze verzichtet. Der Regisseur lässt keinen Zweifel an seiner zutiefst menschlichen Überzeugung, verfällt dabei jedoch nicht in das in vielen US-amerikanischen und europäischen Filmen

²Abderrahmane Sissako war einer der erfolgreichsten afrikanischen Absolventen des berühmten sowjetischen Staatlichen Instituts für Kinematografie in Moskau. „Obwohl er eine ganz eigene subjektive Filmsprache entwickelt hat, bleibt der Einfluss des sowjetischen Kinos doch sichtbar in Timbuktus wunderbar subtilen lyrischen Bildern.“ Rasha Salti, in: <http://www.zeit.de/2014/50/timbuktu-film-islamisten-abderrahmane-sissako> .

³Rasha Salti, in: <http://www.zeit.de/2014/50/timbuktu-film-islamisten-abderrahmane-sissako> .

und Fernsehserien beschworene einseitige Schema von Gut und Böse. Hinter den Fassaden von Gewalt und religiös getarntem Machtgebaren der Dschihadisten offenbart sich vielmehr eine Hilflosigkeit, die sowohl den traditionellen, religiösen Lebensformen als auch den modernen, weltoffenen Lebensformen gegenüber keine Überzeugungskraft gewinnt. Es sind die vielen Alltagssituationen, die die Absurdität der islamistischen Ideologie der neuen Machthaber aufdecken. Der Fischhändlerin wird auferlegt, sich nicht nur zu verschleiern, sondern zusätzlich auch noch Handschuhe und Strümpfe bei ihrer Arbeit und in der Öffentlichkeit zu tragen. Den jungen Leuten wird selbst in ihrer eigenen Wohnung das Rauchen, Tanzen und Musikhören verboten. Gleichzeitig verbinden sich diese Begegnungen mit eindrücklichen, selbstbewussten Bildern des Widerstandes. Neben den Frauen, die das Recht auf Würde und Gerechtigkeit mithin am mutigsten verkörpern⁴, ist es eine der erinnerungsstärksten Szenen, als die Kinder und Jugendlichen Fußball spielen – dies jedoch, da das Fußballspielen ebenfalls verboten wurde, ohne Ball. So entsteht ein absurdes, die Wirklichkeit aufhebendes Spiel, „ein aberwitziges Ballett im Wüstenstaub.“⁵ Zugleich wirkt die fast einminütige Szene wie ein Appell, sich nicht der möglichen Opferrolle widerstandslos auszuliefern.

Neben dem Grauen und Schrecken der Gewalt – fast beiläufig wird kurz die Szene einer Steinigung gezeigt – wird in *Timbuktu* der Angriff auf die traditionelle Kultur und Überlieferung von Anfang an sichtbar. In Anspielung an die realen mutwilligen Zerstörungen islamischer und vorislamischer Kunst- und Kulturschätze in Timbuktu während der neunmonatigen Gewaltherrschaft 2012 und 2013 werden in der Einleitung des Films spitzbrüstige Statuetten mit Maschinengewehren zerstört. Ähnlich symbolträchtig und stellvertretend werden aus den eingangs gejagten Gazellen, den von Natur aus flüchtenden und zerbrechlichen Wesen, am Ende des Films Menschen, auf die man schießt. Auch wenn *Timbuktu* die innere Motivation und das vielfältige, gewalttätige Handeln nicht erklärt,⁶ ja wir am Ende vielmehr in ein Gewirr orientierungslos in alle Richtungen auseinanderlaufender Menschenmengen geraten, verfolgend und fliehend, so bleiben es doch die überwältigend schönen Bilder, die dem Film sein einzigartiges Gesicht und seine ästhetische Kraft verleihen. In dieser Schönheit liegt ein eigener Widerstand. Er lässt sich weder durch Gewalt noch Schrecken zerstören, so anfällig er gegen Blindheit ist. Zusammenfassend schreibt Rasha Salti: „Kein Zweifel, das Kino ist kein Ersatz für Nachrichten oder Journalismus, es erklärt keinen Sachverhalt und vergilt kein Unrecht. Manchmal aber macht es sichtbar, was die Welt nicht sehen will. Es stellt unser In-der-Welt-Sein, oder doch eine Ahnung davon, in seiner ganzen rätselhaften und verlockenden Komplexität dar. Für die flüchtige Dauer von ein, zwei Stunden gibt es uns unsere Menschlichkeit durch poetische Gerechtigkeit zurück. Auf die ewige Frage, was Kunst in Zeiten des Krieges leisten kann, antwortet *Timbuktu* mit einem gnadenvollen Humanismus, wie ihn nur die Kunst aus den Schrecken der Gewalt und dem fundamentalistischen Obskurantismus herauszudestillieren vermag.“⁷

⁴ „Nicht die mahnenden Worte des Imams an die Islamisten, sondern eine Frau, Satima, stört den Ritus der Gewalt.“ Hans-Jörg Rother, in: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/abderrahmane-sissakos-grossartiger-film-timbuktu-13316126.html> .

⁵ Spiegel online <http://www.spiegel.de/kultur/kino/timbuktu-kritik-die-schrecken-der-scharia-in-mali-a-1006659.html>

⁶ „Timbuktu hingegen bietet keinerlei Erklärung dafür an, wie aus einer Truppe von Soldaten gnadenlose Söldner wurden. Indem Abderrahmane Sissako die Männer vielmehr als vollwertige Subjekte filmt, die zugleich selbstbewusst und zögerlich, arrogant und eingeschüchtert, diszipliniert und verwirrt, grausam und erbärmlich sind, rettet er ihre Menschlichkeit. In einer Zeit, in der sich die Welt fragt, was sie mit diesen Legionen von Soldaten tun soll, die auf dem ganzen Planeten rekrutiert wurden, um für eine der gewalttätigsten und rigidesten Ideologien zu kämpfen, verändert diese Darstellung der Menschlichkeit und Fehlbarkeit unser Nachdenken über die Zeit nach dem Sieg über die Dschihadisten. Und verlieren werden sie ihren Krieg. Nicht weil eine westliche Koalition militärisch interveniert, sondern weil ein Regime, das zu seiner Herrschaft auf ein solches Maß an Gewalt angewiesen ist, niemals die Hoffnungen der Menschen verkörpern oder die von ihr unterjochte Bevölkerung wirklich hinter sich bringen kann. Den unbeugsamen Widerstand der kleinen Leute gegen den Absolutismus enthüllt *Timbuktu* in fein komponierten Bildern, die lange nachwirken.“ Rasha Salti, in: <http://www.zeit.de/2014/50/timbuktu-film-islamisten-abderrahmane-sissako> .

⁷Ebd.

REGISSEUR

Biografie

Abderrahmane Sissako, geboren 1961 in Kiffa, Mauretanien, aufgewachsen in Mali im Herkunftsland seines Vaters, 1980 Rückkehr nach Mauretanien, 1983 bis 1989 Studium in Moskau am Gerassimow-Institut für Kinematographie, lebt seit den 1990er Jahren in Frankreich.

Filme

Timbuktu (2014), Bnamako (2006), Reise ins Glück (2002), Das Leben auf Erden (1998), u. a.

Zitat:

Abderrahmane Sissako zur Entstehung seines Films:

„Am 29 Juli 2012 fand in Aguelhok, einer kleinen Stadt im nördlichen Mali, das zu einem großen Teil besetzt ist, ein unsägliches Verbrechen statt, das von den Medien und somit dem Rest der Welt, einfach ignoriert wurde. Ein Paar in den Dreißigern, das mit zwei Kindern gesegnet war, wurde zu Tode gesteinigt. Ihr Verbrechen: Sie waren nicht verheiratet. Die Szenen ihres Sterbens, die von ihren Folterern online gepostet wurden, sind grauenvoll. Die Frau stirbt vom ersten Stein, der sie trifft. Dem Mann entfährt ein heiserer Schrei, dann herrscht Stille. Kurz danach werden sie ausgebuddelt, nur um weiter entfernt vergraben zu werden. Aguelhok ist nicht Damaskus oder Teheran. Deshalb wird nichts darüber berichtet. Was ich niederschreibe ist unerträglich, ich weiß. Ich versuche keineswegs, über Schockgefühle einen Film zu promoten. Jetzt, wo ich davon weiß, muss ich in der Hoffnung darauf davon erzählen, dass nie wieder ein Kind später erfahren muss, dass seine Eltern sterben mussten, weil sie sich liebten.“⁸

MATERIALIEN

Filmeinführung (Vorschlag)

Timbuktu – mythenumwobene Oasen- und Handelsstadt in der südlichen Sahara, 2012 erobern aus dem Norden einfallende Dschihadisten die berühmte malische Stadt, zerstören wertvollste alte islamische und vorislamische Kunstschatze und errichten neun Monate lang eine grausame islamistische Gewaltherrschaft. Eine verschärfte Form der Scharia wird eingeführt. Bei der Rückeroberung der Stadt durch französische und malische Truppen geht die wertvolle uralte Bibliothek der Stadt in Flammen auf. Schnell jedoch schwenken die Kameras an andere Orte. Gewalt, Krieg und religiöse Auseinandersetzungen gibt es in vielen Teilen der Welt. Welchen Interessen die mediale Aufmerksamkeit folgt, ist nicht immer leicht zu sagen.

Abderrahmane Sissako, der 1961 geborene in Mali aufgewachsene Filmregisseur hat mit *Timbuktu* 2014 ein großartiges, unvergessliches Filmdokument geschaffen. U. a. erhielt er 2015 eine OSCAR-Nominierung als Bester fremdsprachiger Film. Aus einem zunächst episodenhaft erzählten Film entwickelt sich ein Drama, das uns nicht nur herauführt in die politischen Ereignisse der vergangenen Jahre in Mali, um diese nicht nur zu vergessen. Diese Geschichte ist bis heute aktuell. Wir brauchen nur an die erst kürzlich beschlossenen Militäreinsätze deutscher Soldaten in Mali zu denken. Doch nicht die Politik an sich steht im eigentlichen Mittelpunkt des Films. Sissako erzählt die Geschichten von Menschen, Menschen, verwurzelt in ihren religiösen und kulturellen Traditionen, die gut miteinander leben wollen. Doch plötzlich bricht eine andere Welt ein. Dabei geraten Wahrheit und Gewalt, Religion und Macht, Fanatismus und Humanität in eine heftige Auseinandersetzung. Doch wir müssen noch weiter schauen, müssen nach innen schauen, tiefer, nach den geistigen Auseinandersetzungen. Denn nur hier entsteht der Widerstand der Menschlichkeit, der Liebe und Fürsorge, vielleicht auch der

⁸ Zitiert nach: <http://www.arsenalfilm.de/timbuktu/regie.htm>

Vergebung.

Wo dies hinführt, ob dies gelingen kann – wir werden sehen! Folgen sie den Bildern, verharren Sie in den Gesichtern, schauen Sie um die Ecken! Auch wo Sie wegschauen möchten, öffnen sie wieder die Augen! Hören und fragen sie noch einmal von vorn!

Filmgespräch

- Mit welchem Gefühl hat mich der Film entlassen?
- Welche Bilder oder Szenen sind mir besonders in Erinnerung geblieben?
- Gibt es Situationen die mir unverständlich geblieben sind?
- Welche Rolle spielen Musik und Bildästhetik für den Film?
- Kann Schönheit eine Form des Widerstandes sein?
- Worin liegt die Aktualität des Films? Ist es ein politischer Film?
- Wie würde ich die „Botschaft“ des Films formulieren?
- Der Film *Timbuktu* kann als „innerislamische Auseinandersetzung“ beschrieben werden. An welchen Stellen berührt er möglicherweise jedoch auch interreligiöse Fragen?

Anregungen zur Weiterarbeit

Literatur

Ahmad Milad Karimi: „Osama bin Laden schläft bei den Fischen“, Freiburg i. Br., 2015, 176:

„Der Koran ist kein Eigentum der Muslime und schon gar nicht die monotone Ansprache eines selbstgefälligen Gottes. Vielmehr entspringt der Islam gleichsam einem inneren interreligiösen Dialog. So versteht sich der Islam als *ein* gerader Weg in stetiger Überprüfung und stetigem Dialog mit den anderen *Wegen*; dass nun diese Überprüfung des eigenen Weges, dass dieser Dialog nicht gewaltsam, sondern *vernünftig* und vor allem *schön* realisiert werden soll, wie der Koran nahelegt, versteht sich von selbst.

Im Koran heißt es: *Streitet mit den Leuten der Schrift nie anders als auf eine schöne Art* (Koran 29:45).“

Adam Shatz: **Wie der IS Europa radikalisiert**, in: LE MONDE diplomatique. Deutsche Ausgabe Dezember 2015, 12:

„Eine Gemeinsamkeit der meisten Dschihadisten besteht offenbar darin, dass ihnen jegliche ernsthafte religiöse Ausbildung fehlt. Untersuchungen belegen eine umgekehrt proportionale Beziehung zwischen muslimischer Frömmigkeit und Bereitschaft zum Dschihad. Diesen Befund hat Oliver Roy, Verfasser einiger Bücher über den politischen Islam, kürzlich so formuliert: 'Wir haben es weniger mit der Radikalisierung des Islam als mit der Islamisierung des Radikalismus zu tun.'“

Kurzfilm

Luc Perez: „Der Blues reist mit“, Frankreich, Dänemark, 2012, 14mn

Abdu ist Musiker und lebt von der Hand in den Mund. Er möchte Mali verlassen und in Europa ein besseres Leben führen. Der Weg vor ihm ist lang und gefährlich: stundenlange Märsche unter der sengenden Sonne, endlose Fahrten in überfüllten Lastwagen, das versteckte Warten vor den Toren der spanischen Enklave Ceuta, aber vor allem die Gier der Menschen machen ihm zu schaffen. Von den Schleusern über Straßenräuber bis hin zu korrupten Polizisten und Milizen – alle halten die Hand auf, um an den hoffnungsvollen Migranten zu verdienen. Jeder schlägt sich durch, so gut es geht, das Schlagwort heißt „Glück“. Während der Reise spendet Abdus Musik seinen Weggefährten Trost und Hoffnung. Seine Begegnung mit Bakari und später mit der jungen Leïla verändert sein Schicksal. Kurz vor dem Ziel – der Festung Europa – fallen die Migranten der Polizei in die Hände.

Regisseur **Luc Perez** wurde 1963 in Frankreich geboren. Er hat die Staatliche Kunsthochschule in Lyon abgeschlossen und experimentelle Videos gedreht, in denen Zeichnungen und Spielsachen zum Einsatz kommen. Seine Liebe zu moderner Malerei und sein Hang zu rauen Geschichten führten ihn zum Animationsfilm.

Moussa Diallo, der die Musik des Filmes komponiert und geschrieben hat, ist Bassspieler, Sänger, Komponist und Geschichtenerzähler. Er wurde 1955 in Paris geboren, wuchs in Bamako auf und lebt nun in Kopenhagen. Während der 70er und 80er Jahre hat Moussa Diallo in bekannten dänischen Rock-/Fusion-Formationen wie Sneakers, Skunk Funk, The Savage Rose und Hanne Boel gespielt. Im Laufe der letzten Jahre hat er sich verstärkt auf eigene Kompositionen konzentriert und acht Soloalben herausgebracht.

aus: <http://www.arte.tv/de/der-blues-reist-mit-von-luc-perez/7755002,CmC=7754690.html>

Der Film „Der Blues reist mit“ ist zurzeit noch nicht im Ev. Medienverleih erhältlich. Wer die Möglichkeit hat, ihn trotzdem irgendwo zu sehen – vielleicht auch als „Vorfilm“ in einem Programm kino – sollte die Chance unbedingt nutzen. Für private Zwecke kann vom Verfasser eine Aufzeichnung zur Verfügung gestellt werden.

Zitate

„Ein Meisterwerk über Würde, Widerstand und Toleranz!“ (programm kino)

„Timbuktu will den Albtraum des islamistischen Wütens, den Albtraum jeden guten Muslims, bewältigen, indem er die Sanftmut als die Quelle des Widerstands auf den Plan ruft.“ (FAZ)

Sonstiges

Die Ausbildungsmission in Mali (EUTM Mali)

Am 28. Februar 2013 mandatierte der Deutsche Bundestag erstmals die Entsendung deutscher Soldaten zur Unterstützung der European Training Mission in Mali (EUTM Mali). Das Mandat wurde zuletzt am 26. Februar 2015 bis 31. Mai 2016 verlängert und umfasst derzeit den Einsatz von bis zu 350 Soldaten.

Mali befindet sich seit 2012 in einer schweren Krise. Das Land wurde nach einem Militärputsch im April 2012 und dem anschließenden Verlust von staatlicher Gewalt im Norden des Landes faktisch in zwei Teile geteilt. Im Norden des Landes war von verschiedenen Rebellengruppen bereits ein eigener Staat ausgerufen worden, der international jedoch keine Anerkennung fand.“

www.einsatz.bundeswehr.de

FILMKRITIKEN

epd-film

Filmkritik Silvia Hallensleben (17.11.2014)

Mit Bamako warf der in Mauretanien geborene und in Mali aufgewachsene Regisseur Abderrahmane Sissako 2006 einen treffend bösen Blick auf das Gebaren der Weltbank, jetzt nimmt er den Islamismus aufs Korn, in einem Film, der in Timbuktu spielt, doch leider auch für viele andere Orte stehen könnte

Gazellen werden gehetzt. Und die sonst so allgegenwärtigen Kamele haben sich, scheint es, aus Mali fortgestohlen: Erst kurz vor Schluss sind sie einmal zu sehen, und ihr Geblöke klingt wie kollektives Totenklagen. Als Transportmittel präsent dagegen sind die mittlerweile in Kriegsgebieten wohl unvermeidlichen – hier mit schwarzen Islamistenfahnen dekorierten – Toyota-Pick-ups. Und Motorräder, von denen die durch die schmalen, fast menschenleeren Altstadtgassen patrouillierenden Männer mit dem Megafon ihre Verbote brüllen. Szenenwechsel in eine ganz andere Landschaft: Ein Fischer mit Piroge, der im milden Morgenlicht Netze und Reusen einholt. Ein Junge, der mit einer kleinen Schar Rinder am Fluss vorbeizieht. Und ein Beduinenzelt in den Dünen, wo eine kleine Familie auf Kissen und Teppichen beim Tee plaudert. Kidane und Satima gehören acht Rinder und zusätzlich ein kleiner Stall voller Ziegen. Die beiden sind mit ihrer Tochter Toya und dem von ihnen aufgenommenen Hirtenjungen Issan allein an diesem prächtig gelegenen Ort bei Timbuktu zurückgeblieben, sämtliche Nachbarn sind geflohen vor den Islamisten, die in der nahen Stadt gerade ihr scharfes Regiment oktroyieren.

Während diese dort per Lautsprecher verkünden, dass Fußball und Rauchen ab sofort verboten sind und Frauen, wenn überhaupt, nur noch mit Strümpfen und Handschuhen die Straße betreten dürfen, führen die Tuareg nach außen ihr normales Leben weiter. Nur Satima sorgt sich, weil ausgerechnet in der Abwesenheit ihres Ehemannes regelmäßig eine Streife der Islamisten mit nicht ganz durchschaubaren Absichten vorbeischaudert. Dann gibt es einen tragischen Unfall, der die Familie plötzlich in den Fokus der Besatzer bringt und ihren Zusammenhalt auf die Probe stellt.

Parallel verschärfen sich die Lebensbedingungen in Timbuktu selbst, wo junge Leute für häusliches Musizieren vor den Kadi geschleppt werden und – Sissako zeigt das in ein paar Einstellungen wie nebenbei – ein anderes Paar gesteinigt wird. Und auch sonst gilt sein Augenmerk den Menschen, die sich dem bigotten Treiben widersetzen: sei es aus religiöser Überzeugung wie bei dem eingesessenen Imam, der die islamistischen Eindringlinge zum Respekt vor Gott anhält; aus trotzigem Freiheitswillen wie bei der jungen Fischhändlerin, die sich weigert, nach dem Schleier auch noch Handschuhe überzuziehen; oder aus der Verzweiflung einer Mutter, die versucht, ihre Tochter aus der dreist erpressten Ehe mit einem der Okkupanten zu retten.

Sissako erzählt all das in einer polyzentrisch gewebten, doch dadurch nicht weniger eindringlichen Dramaturgie und mit einem Personal, das deutlich charakterisiert ist, ohne je plakativ zu werden. So sind seine Islamisten keine herumbrüllenden Karikaturen, sondern durchaus ambivalente Charaktere, die mit ihren – nach den eigenen Geboten – unerlaubten Schwächen für Messi und Zidane, Zigaretten und Sex auch komische Seiten besitzen. Von seinen Helden faszinieren besonders die starken widerständigen Frauenfiguren, allen voran die von Toulou Kiki mit großer Präsenz gespielte Satima. Die mythenumwebte Oasen- und Handelsstadt Timbuktu ist seit 2012 auch Sinnbild für die mutwillige Zerstörung alter islamischer und vorislamischer Kulturschätze durch fanatische Fundamentalisten. Darauf spielt Sissako in einer kurzen Szene seiner Introduction an, wo spitzbrüstige Statuetten im Kugelfeuer der puritanischen Islamisten zerbersten. Im Folgenden richtet er sein Augenmerk auf den Überlebenswillen der Menschen selbst in einer multikulturell geprägten Gesellschaft, die so arm ist, dass Fischer und Hirten um die kargen Ressourcen konkurrieren. Dabei packen der selbst in Mali aufgewachsene Regisseur und sein Kameramann Sofian el Fani die schrecklichen Ereignissen um die islamistische Eroberung in oft geradezu elegisch schöne und doch messerscharf präzise Bilder.

www.epd-film.de/filmkritiken/timbuktu

Spiegel online

Spielfilm "Timbuktu": Die Schrecken der Scharia von Oliver Kaever (08.12.2014)

Leise klingt Musik durch das nächtliche Timbuktu. Entgegen dem Verbot islamistischer Rebellengruppen, die sich als die neuen Herren der Wüstenstadt in Mali betrachten. Bewaffnete Männer schwärmen aus, um in den verwinkelten Gassen die Quelle des lästerlichen Lärms auszumachen. Die Suche dauert lange. Schließlich findet ein junger Mann das Haus, aber er bleibt unschlüssig davor stehen. Er ruft seinen Vorgesetzten auf dem Handy an: "Es handelt sich um Lobgesänge an Gott. Soll ich sie verhaften lassen?"

"Timbuktu", der Film des mauretanischen Regisseurs Abderrahmane Sissako, steckt voller Beobachtungen des Alltags, die die Absurdität des islamistischen Regimes in der Stadt zeigen. Eine Fischverkäuferin weigert sich, bei der Arbeit auf dem Markt zusätzlich zur Burka auch noch Handschuhe zu tragen. Schimpfend wird sie abgeführt.

Eine Gruppe von Islamisten will sich Zutritt zu einer Moschee verschaffen - bewaffnet und mit Schuhen. Entsetzt putzt sie der Imam herunter: "Ist Euch nicht klar, dass Ihr das – Haus Gottes betretet?" Kleinlaut trollen die Männer sich. Und während in der ganzen Stadt Rauchverbot herrscht, lässt sich ein Rebellenanführer regelmäßig von seinem Untergebenen in die Wüste kutschieren, um hinter einer Düne eine Zigarettenpause einzulegen. Sissakos Film geht von Begebenheiten aus, die sich von April 2012 bis Anfang 2013 in Timbuktu ereigneten, als die Stadt am Rand der Sahara in die Hände von al-Qaida und Ansar Dine fiel. Die islamistischen Gruppen versuchten, eine strenge Form der Scharia einzuführen, und begannen mit der Zerstörung von Gebäuden, die zum Unesco-Weltkulturerbe gehören.

Sissako beobachtet das Geschehen distanziert, fast ein wenig belustigt. Gelassen entlarvt er die Islamisten als unfähig; beinahe werden sie vor seiner Kamera zu Hampelmännern. Während die Bande sich untereinander kaum verständigen kann und immer wieder auf Französisch kommuniziert, weil viele Rebellen kein Arabisch beherrschen, zeigt Sissako die Bewohner Timbuktus als entspannte, stolze Menschen, die tief in ihrer Kultur verankert sind. Dazu gehört ganz selbstverständlich die Musik des Maghreb. Immer wieder sieht man Männer, die selbstvergessen Gitarre spielen, und Frauen, die dazu singen.

Angriff auf Kultur und Menschen

Auch der Film selbst wurzelt in dieser Kultur. Die episodenhafte Dramaturgie der Geschichte führt keineswegs zu einer von westlichen Vorbildern inspirierten neorealistischen Inszenierung. Vielmehr prägt "Timbuktu" eine traumwandlerische Bildsprache, die immer eine Spur neben der Wirklichkeit zu liegen scheint. Weil Fußball verboten ist, üben Jungs das Spiel ohne Ball – ein aberwitziges Ballett im Wüstenstaub. Eine verrückte Alte mit Hahn unterm Arm und einem in bunten Farben wehenden Kleid beschimpft die Islamisten, wird von ihnen aber in Ruhe gelassen.

Dazu stellt der Regisseur gewaltige Panorama-Einstellungen, die die endlose Wüste in changierenden Ocker-Farbtönen leuchten lassen, und Aufnahmen aus der Stadt mit ihrer einzigartigen Lehm- und Kalkstein-Architektur. Schließlich entzieht Sissako seinem Film, der im Wettbewerb von Cannes Premiere feierte und von Mauretania für die Oscars eingereicht wurde, deutlich das Tempo. Er lässt ihn in der Montage wie Quecksilber zusammenfließen und filmt dramatische Höhepunkte gleich ganz ohne Schnitt in langen, distanzierten Einstellungen.

Trotz des anfangs fast schon beiläufigen Tons lässt Sissako keinen Zweifel daran, dass die islamistischen Rebellen einen Angriff auf Kultur und Menschen führen. Gleich zu Beginn hetzen sie, auf der Tragfläche eines Pick-ups stehend, johlend eine kleine Herde Antilopen vor sich her. Kurz darauf feuern die Männer auf traditionelle Holzpuppen und zerfetzen sie.

Dabei bleibt es nicht. Langsam und unerbittlich entfaltet das Regime der Islamisten seinen Schrecken. Sie zwingen junge Frauen zur Heirat. Musiker werden zu Peitschenhieben verurteilt. Die Kleiderpolizei terrorisiert Passanten, ständige Lautsprecherdurchsagen mahnen die Einhaltung der unzähligen neuen Verbote an. Ein Liebespaar wird bis zum Hals eingegraben und gesteinigt.

Gleichzeitig konzentriert Sissako den bis dahin mäandernden Erzählfluss und dramatisiert das Geschehen. Die Geschichte kreist jetzt um einen Viehhirten, der mit seiner Familie außerhalb der Stadt in einem Zelt lebt und aufgrund eines dramatischen Zwischenfalls von einem Scharia-Gericht der Islamisten zum Tod verurteilt wird. Das furiose Finale von "Timbuktu" zerfetzt die trancehafte Ruhe des Beginns: In einer rätselhaften Parallelmontage schneidet Sissako schnell zwischen verschiedenen dramatischen Schauplätzen hin und her. Überall rennen Menschen und Tiere, besinnungslose Bewegung überall. Aber niemand kommt irgendwo an. www.spiegel.de/kultur/kino/timbuktu-kritik-die-schrecken-der-scharia-in-mali-a-1006659.html

FAZ

Am Anfang war Gewalt von Hans-Jörg Rother (12.12.2014)

Abderrahmane Sissakos Film „Timbuktu“ zeigt den Albtraum des islamistischen Wütens - und ruft zugleich die Sanftmut als die Quelle des Widerstands auf den Plan. Meisterhaft ist auch die Bildsprache der Kamerafrau Sofiane El Fanisi.



© Arsenal Filmverleih Gegenüber der neuen Ordnung: radikale Islamisten in „Timbuktu“ von Abderrahmane Sissako

Als 2012 die Nachrichten vom Vormarsch der Islamisten in Mali, dessen Norden sie neun Monate lang besetzt hielten, nach draußen drangen, war darunter auch die Meldung von der Hinrichtung eines Mannes und einer Frau, die unverheiratet zusammengelebt hatten. Abderrahmane Sissako, der 1961 in Mauretanien geborene, in Mali aufgewachsene Regisseur („Bamako“, 2006), hat aus dieser Nachricht in seinem neuen Film „Timbuktu“ eine kurze, erschütternde Episode gemacht: die Steinigung eines Paares nach Scharia-Recht.

Das geschieht ungefähr in der Mitte des Films. Am Anfang und am Ende sieht man, wie Männer auf einem Jeep durch die Wüste jagen, das erste Mal auf eine Gazelle, am Schluss auf einen Menschen zielend. Über ihnen flattert die schwarze Fahne des Dschihad.

Die Gewalt hat das erste und das letzte Wort in diesem Film, der vor den braunen Lehmhäusern Timbuktus und im Wüstensand der nach Süden vordringenden Sahara gedreht wurde. Dem Triumph des Bösen begegnet die Sanftmut der Menschen, die der Besatzung meist sprachlos gegenüberstehen. „Sollten wir nicht weggehen?“, fragt die Nomadenfrau Satima (Toulou Kiki) ihren Mann Kidane (Ibrahim Ahmed dit Pino). Die Nachbarn haben ihre Sachen längst gepackt und sind mit ihrer Viehherde an einen anderen Ort gezogen. „Es wird vorübergehen“, beruhigt sie der Mann und meint damit die bewaffneten Fremden, die aus dem Norden gekommen sind und zur Verständigung mit den Einheimischen einen Dolmetscher brauchen, weil sie die Tuareg-Sprache Tamascheq nicht verstehen.

Hier draußen am Niger-Fluss scheint Frieden zu herrschen. Auf weiche Polster gebettet, genießt Kidane seine Pfeife. Neben ihm hocken die Frau und die muntere kleine Tochter, die verliebt zu ihrem Vater aufschaut. Idyllischer kann eine Familienszene kaum aussehen. Doch am selben Tag noch bricht das Unglück über alle herein. Weil eine Kuh aus Kidanes Herde das Netz des Fischers zertrampelt hat, tötet der Fischer die Kuh mit dem Speer. In der Hitze des Streits wird Kidane ihn dafür umbringen. Nach den Gesetzen der Scharia bedeutet dies seinen Tod, wenn ihm die Familie des Toten nicht verzeiht. Sie verzeiht nicht. Harte, böse Gesichter.

Sissako bettet diese Geschichte in das Machtgebaren der Islamisten ein. Musizieren, Rauchen, Alkohol und unnötiger Aufenthalt auf den Straßen stehen unter Strafe, so schreien es Dschihadisten mit Megafon durch die Gassen. Die Einhaltung der neuen Kleiderordnung wird kontrolliert, Gitarrenspiel und Gesang junger Leute geahndet, eine Frau öffentlich ausgepeitscht, die Steinigung vollzogen. Kidanes Hinrichtung steht bevor.

Ritus der Gewalt

Doch ein Schrei, ein Akt der Auflehnung, durchbricht die steinerne Ordnung. Nicht die mahnenden Worte des Imams an die Islamisten, sondern eine Frau, Satima, stört den Ritus der Gewalt. Auf diese plötzliche Umkehrung ist der Film von Anfang an angelegt, fast wie bei einem russischen Revolutionsfilm der zwanziger Jahre – ein Erbe, das Sissako seit seinem Regiestudium in Moskau tief geprägt hat.

Den europäischen Zuschauer mag der Anblick der jahrhundertalten Karawanenstadt mit ihren engen Gassen, Medresen und Moscheen faszinieren. Oder der Anblick eines Sandsturms über der Wüste. Sissako lässt sich diesen exotischen Reiz nicht entgehen, aber Stadt, Wüste und der nächtliche Himmel sind bloß der Hintergrund für ein menschliches Drama, das im Ausdruck der Gesichter kulminiert: die milden, freundlichen auf der einen und die mal dramatisch zerrissenen, mal verschlagenen der Wegbereiter eines islamistischen Staates auf der anderen Seite. Einmal scheint sogar menschliches Mitempfinden den ideologischen Wahn kurz aufhalten zu wollen, wenn der Richter Kidane verhört und ihm doch, trotz Mitgefühls mit dem Vater und der künftigen Waisen, nicht mehr helfen kann.

„Timbuktu“ will den Albtraum des islamistischen Wütens, den Albtraum jeden guten Muslims, bewältigen, indem er die Sanftmut als die Quelle des Widerstands auf den Plan ruft. Die Kamera Sofiane El Fanis, mal dicht an den Gesichtern, mal in Stadt und Landschaft verweilend, verhilft dem Film zu seiner meisterhaften Bildsprache. Nicht unerwähnt bleiben darf die Musik von Amina Bouhafa, die die inszenierten Geschehnisse mitdenkt und dabei aus Tradition wie Moderne schöpft. Warum sehen wir nicht mehr Filme aus Afrika wie diesen? Es gibt sie, man muss sie nur finden.

www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/abderrahmane-sissakos-grossartiger-film-timbuktu-13316126.html

Die Zeit

Kino gegen den Dschihad Rasha Salti (04.12.2014)

Mit seinem wunderbar lyrischen Film "Timbuktu" führt uns der Regisseur Abderrahmane Sissako vor Augen, warum die Islamisten nicht gewinnen werden.

Es war ein beklemmender Moment, als der von Trauer überwältigte mauretanisch-malische Regisseur Abderrahmane Sissako auf dem vergangenen Festival von Cannes vor der Presse mit den Tränen kämpfte. Er erzählte die Geschichte eines Mannes und einer Frau, die im Juli 2012 in Aguelhok, einer kleinen Stadt im Norden Malis, gesteinigt wurden. Von einem der Selbstjustizgerichte, die die Dschihadisten von Al-Kaida eingesetzt hatten, nachdem sie Teile des Landes unter ihre Kontrolle gebracht hatten, waren sie für schuldig befunden worden, außereheliche Kinder zu haben. Eine Videoaufzeichnung der Täter verbreitete sich wie ein Lauffeuer im Netz, bis zu den internationalen Nachrichtenmedien drangen die Berichte über dieses abscheuliche Verbrechen seinerzeit jedoch nicht durch. Ein anderes Ereignis machte am selben Tag Schlagzeilen, der Verkaufsstart des neuen Modells eines populären Smartphones. Der grauenvolle Mord und die Gleichgültigkeit der Welt trieben

Abderrahmane Sissako dazu, den Film *Timbuktu* zu drehen.

Ausgehend von realen Ereignissen und Charakteren, erzählt *Timbuktu* das aufrüttelnde Drama einer von extremistischen ausländischen Milizen überrannten Stadt. Souverän flicht der Film Geschichten über das Überleben und den Widerstand gewöhnlicher, auf sich selbst angewiesener Menschen zusammen. Kidane (Ibrahim Ahmed) lebt in den Dünen am Rande der malischen Stadt Timbuktu, zusammen mit seiner Frau Satima, seiner Tochter Toya und Issan, einem zwölfjährigen Waisen, den er adoptiert hat und der die Kühe der Familie hütet. Bislang ist der strenge und brachiale Verhaltenskodex, den die neuen Herren der Stadt verhängt haben, an ihnen vorbeigegangen: Musik, Lachen und Fußball sind verboten, die illegalen Gerichte der Extremisten verkünden jeden Tag neue entsetzliche und absurde Urteile. Bei einem Streit über die Schlachtung seiner geliebten Kuh tötet Kidane versehentlich einen Fischer und gerät dadurch plötzlich in die Fänge der improvisierten "Justiz" der Fundamentalisten, von denen es einer unverhohlen auf seine schöne Frau Satima abgesehen hat.

Von dem für Abdellatif Kechiches Film *Blau ist eine warme Farbe* gefeierten Kameramann Sofian el-Fani mit majestätischer Ruhe fotografiert, verbindet *Timbuktu* eine poetische Atmosphäre mit den harten Konturen eines Dokumentarfilms. Der Film kommt ohne jede Gefühlsaufwallung, Glättung oder Exotik und auch ohne Moralisieren aus. Er ist einfach nur von einer entwaffnenden Natürlichkeit, die den existenziellen (und moralischen) Kompass neu justiert, mit dem wir die Dschihadkämpfer und die Tragödien in ihrem Schlepptau betrachten. Obwohl *Timbuktu* aus Sicherheitsgründen hauptsächlich in Mauretanien gedreht wurde, entstanden auch einige Szenen unter großem Risiko in Mali. Besetzt ist der Film mit einer Mischung aus professionellen und Laiendarstellern: Immigranten aus Paris, Schauspielern aus dem Maghreb, aber auch Flüchtlingen aus Lagern in ganz Mauretanien. Abdel Mahmoud Cherif in der Rolle des örtlichen Imams ist kein Schauspieler, sondern ein echter praktizierender Geistlicher, dessen Wortgewandtheit und Weisheit Sissako stark beeindruckt hatten.

In der Eröffnungssequenz galoppiert eine Gazelle anmutig durch die Wüste. Über dem Motorengeräusch eines Wagens hören wir, wie ein Mann sadistisch grölt, man müsse das Tier ermüden, bevor man es töte. Sekunden später peitschen Schüsse, die Gazelle stürzt tot zu Boden. Die Sequenz ist eine Metapher für das Credo der Dschihadisten, die in selbstgerechter Straflosigkeit alle Grazie mit der Macht des Gewehrs töten wollen. Doch zeigt der Film sie nach und nach in ihrer nackten Wahrheit, als eine bunt aus der ganzen Region zusammengewürfelte Miliz von Söldnern, die sich ironischerweise nur auf Englisch miteinander verständigen können, in der Sprache des sogenannten Feinds. Sie machen alles andere als einen gottesfürchtigen oder asketischen Eindruck; nicht aus Frömmigkeit engagieren sie sich für den Dschihad, den sie lediglich instrumentalisieren, um sich gegenüber einer Gemeinschaft mit uralten spirituellen Traditionen aufs hohe Ross zu setzen. Gestützt auf den Lauf des Gewehrs, gelüstet es sie nach Macht, Frauen und Reichtum. Anders als die Menschen, die sie besiegt haben, sind sie bis an die Zähne bewaffnet und mit neusten Smartphones, Jeeps und Motorrädern ausgestattet. Das grundlegende Paradox ihrer Welt, nämlich die Verbindung antiquierter und despotischer sozialer Werte mit modernster Technik, wurde kaum je so meisterhaft auf den Punkt gebracht wie in *Timbuktu*. Damit wird die von den Dschihadisten ausgehende Aura des Schreckens entzaubert, ja fast der Nichtigkeit überführt.

Das amerikanische und europäische Kino hat die Dschihadisten, sei es nun Al-Kaida im Maghreb oder der "Islamische Staat", wie auch ihre Ahnherren von Al-Kaida seit dem Angriff auf das World Trade Center am 11. September 2001 auf recht grobschlächtige Weise thematisiert. Das Spektrum reicht dabei von Hollywoodbombast bis zu Fernsehserien über den internationalen Terrorismus und die Sicherheit im *homeland*. Im schlimmsten Fall stehen die Dschihadisten sinnbildlich für das schlechthin Böse, das von blindem Hass auf "den Westen" getrieben wird. Filmemacher von Afghanistan bis Marokko bemühten sich dagegen um die weniger karikaturenhafte Darstellung radikaler Islamisten. Meist, indem sie erklären, was Menschen dazu bringt, ihr Leben einer so strengen und krankhaften Ideologie zu verschreiben – unglücklicherweise illustrieren sie aber dieselben verbreiteten Theorien mit der Nacherzählung unmittelbarer Kausalzusammenhänge.

Timbuktu hingegen bietet keinerlei Erklärung dafür an, wie aus einer Truppe von Soldaten gnadenlose Söldner wurden. Indem Abderrahmane Sissako die Männer vielmehr als vollwertige Subjekte filmt, die zugleich selbstbewusst und zögerlich, arrogant und eingeschüchtert, diszipliniert und verwirrt, grausam und erbärmlich sind, rettet er ihre Menschlichkeit. In einer Zeit, in der sich die Welt fragt, was sie mit diesen Legionen von Soldaten tun soll, die auf dem ganzen Planeten rekrutiert wurden, um für eine der gewalttätigsten und rigidesten Ideologien zu kämpfen, verändert diese Darstellung der Menschlichkeit und Fehlbarkeit unser Nachdenken über die Zeit nach dem Sieg über die Dschihadisten. Und verlieren werden sie ihren Krieg. Nicht weil eine westliche Koalition militärisch interveniert, sondern weil ein Regime, das zu seiner Herrschaft auf ein solches Maß an Gewalt angewiesen ist, niemals die Hoffnungen der Menschen verkörpert oder die von ihr unterjochte Bevölkerung wirklich hinter sich bringen kann. Den unbeugsamen Widerstand der kleinen Leute gegen den Absolutismus enthüllt *Timbuktu* in fein komponierten Bildern, die lange nachwirken. In einer bewegenden Szene setzen sich Jungen über das Verbot, Fußball zu spielen, hinweg und kicken barfuß mit einem imaginären Ball. In einer anderen diskutiert der örtliche Imam mit dem Anführer der Dschihadisten, und der Kampf der Kulturen, der *Timbuktu* und Mali heimgesucht hat,

wird mit schlagender Klarheit bloßgelegt.

Timbuktu ist der dritte Spielfilm des 53-jährigen Abderrahmane Sissako, des wahrscheinlich versiertesten und erfolgreichsten afrikanischen Absolventen des berühmten sowjetischen Staatlichen Instituts für Kinematografie in Moskau. Vor dem Hintergrund des Kalten Krieges bot die sowjetische Kulturdiplomatie zwischen den sechziger und achtziger Jahren zahllose Stipendien für Studierende auf sämtlichen Feldern der höheren Bildung an. Wie eine Reihe weiterer aufstrebender afrikanischer Filmemacher, Kameramänner und Filmhistoriker ließ sich auch Abderrahmane Sissako diese Möglichkeit nicht entgehen. 1989 kehrte er in sein Geburtsland Mauretanien zurück und lebte seitdem in Mali, Äthiopien, Mauretanien, dem Senegal und Frankreich. Obwohl er eine ganz eigene subjektive Filmsprache entwickelt hat, bleibt der Einfluss des sowjetischen Kinos doch sichtbar in Timbuktu wunderbar subtilen lyrischen Bildern.

Kein Zweifel, das Kino ist kein Ersatz für Nachrichten oder Journalismus, es erklärt keinen Sachverhalt und vergilt kein Unrecht. Manchmal aber macht es sichtbar, was die Welt nicht sehen will. Es stellt unser In-der-Welt-Sein, oder doch eine Ahnung davon, in seiner ganzen rätselhaften und verlockenden Komplexität dar. Für die flüchtige Dauer von ein, zwei Stunden gibt es uns unsere Menschlichkeit durch poetische Gerechtigkeit zurück. Auf die ewige Frage, was Kunst in Zeiten des Krieges leisten kann, antwortet *Timbuktu* mit einem gnadenvollen Humanismus, wie ihn nur die Kunst aus den Schrecken der Gewalt und dem fundamentalistischen Obskurantismus herauszudestillieren vermag.

Aus dem Englischen von Michael Adrian. Rasha Salti lebt und arbeitet als Filmkuratorin und Essayistin in Beirut. Sie hat mehrere Sammelbände über Kunst und Kino in der arabischen Welt herausgegeben, zuletzt "Anywhere but Now: Landscapes of Belonging in the Eastern Mediterranean" (zus. mit Layla al-Zubaidi, Samar Kanafani und Munira Khayyat), Heinrich Böll Stiftung 2012.

www.zeit.de/2014/50/timbuktu-film-islamisten-abderrahmane-sissako

LITERATUR, INTERNETADRESSEN, FILMVERLEIH

Literatur

Ahmad Milad Karimi: „Osama bin Laden schläft bei den Fischen“, Freiburg i. Br., 2015

Adam Shatz: Wie der IS Europa radikalisiert, in: LE MONDE diplomatique. Deutsche Ausgabe Dezember 2015, S. 1.12.13.

Internetadressen

<http://www.medientipp.ch/index.php?&na=3,1,0,0,d,,,,,33303>

www.epd-film.de/filmkritiken/timbuktu

http://www.deutschlandfunk.de/film-timbuktu-in-der-gewalt-der-glaubensterroristen.807.de.html?dram:article_id=305806

www.zeit.de/2014/50/timbuktu-film-islamisten-abderrahmane-sissako

www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/abderrahmane-sissakos-grossartiger-film-timbuktu-13316126.html

www.spiegel.de/kultur/kino/timbuktu-kritik-die-schrecken-der-scharia-in-mali-a-1006659.html

www.einsatz.bundeswehr.de

<https://youtu.be/BShYPzAh2DQ> (Werbetrailer von Pierre Stutz mit Filmausschnitt aus Timbuktu)

Verleih

www.arsenalfilm.de

Offizieller Filmverleih

www.ezef.de

Neben dem Verleih über die kirchlichen Medienzentralen lässt sich der Film *Timbuktu* für die Bildungsarbeit günstig über das „Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit“ erwerben. Unterrichtsmaterialien erscheinen in Kürze.

Steffen Marklein

Referent für Bibelarbeit Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und
Theologischer Studienleiter der Hannoverschen Bibelgesellschaft e.V.